

Wenig Lärm findet jeder gut

HEIMAT-MONITOR Ob die Bewohner Erlangen-Höchstads ihre Wohnorte mögen, ist eine Frage ihrer Prioritäten. Doch es gibt Faktoren, die für alle wichtig sind – und die Gremsdorf, Heßdorf & Co. leicht verbessern können.



Lebensqualität hängt von unzähligen Faktoren ab. Die Forschung versucht, diese zu messen.

Grafik: Andrea Beck, Design: Canva

Erlangen-Höchststadt – Was macht Wohnorte attraktiv? Und wie können sie die Zufriedenheit ihrer Bürger noch erhöhen? Der Erlanger Kulturgeograph Prof. Dr. Georg Glasze weiß Rat. Er ist seit 2009 Dozent an der Universität Erlangen und beschäftigt sich unter anderem mit den Themen Stadtforschung und Digitalisierung.

Herr Glasze, warum geben die Herzogenauracher Umfrage-Teilnehmer ihrer Stadt mehr Punkte als die Höchstader ihrer?

Georg Glasze: Es wäre Spekulation, konkrete Gründe dafür zu nennen. Ein Vergleich der Umfragezahlen setzt eine ausführliche Befragung der Teilnehmer voraus. Denn warum sie sich in ihrer Stadt wohl fühlen – oder warum nicht – bewertet jeder anhand anderer Faktoren.

Könnte der größere Wohlstand Herzogenaurachs ein Grund sein?

Sicherlich hat es Vorteile in einer wohlhabenden Stadt mit drei großen Unternehmen zu wohnen. Ein Faktor für Lebensqualität ist zum Beispiel eine gute Infrastruktur. Aber es ist wichtig zu bedenken, dass das eigene Empfinden und das angenehme Image des Wohnorts zusammenhängen. Wer in Herzogenaurach wohnt, kennt das gute Image der Stadt und könnte

deswegen sagen: „Das passt schon alles so.“ Das individuelle Einkommen selbst hat laut Studien nur einen begrenzten Einfluss auf die Lebensqualität.

Also macht mehr Geld nicht glücklicher?

Wissenschaftler in den USA und Japan haben in Studien über 30 Jahre und länger die Lebensqualität ihrer Probanden gemessen. Ein Ergebnis war, dass sich der finanzielle Wohlstand der Menschen in dieser Zeit verdoppelt hatte. Die Lebensqualität ist dagegen nahezu gleich geblieben. Ein Grund dafür ist laut den Studien, dass sich die eigene Zufriedenheit an der Gegenwart orientiert. Menschen bewerten ihre Lebensqualität nicht im Vergleich zur Situation vor 50 Jahren.

Was bestimmt denn die Lebensqualität? Ist es vergleichbar, warum Menschen sich wohlfühlen?

Ohne Zweifel ist Lebensqualität sehr subjektiv. Meiner 22-jährigen Tochter sind andere Dinge wichtig als mir mit Anfang 50. Die Wissenschaft misst die Qualität darum anhand bestimmter Indikatoren. Punkte, die für viele Menschen eine Rolle spielen, sind zum Beispiel die Umweltqualität, die verfügbare Freizeit und Bildung und Gesundheit.

Warum ist es für Wissenschaftler überhaupt interessant, Lebensqualität zu messen?

Die Studien sind der Versuch, die Situation von Menschen nicht mehr nur anhand wirtschaftlicher Fakten wie dem Einkommen zu bewerten. Diese Zahlen messen den Lebensstandard, aber sagen wenig über die Zufriedenheit von Personen aus. Damit ist die Erforschung der Lebensqualität eine Chance für die Politik. Sie zeigt, dass es mehr gibt als Geld und Beruf. Und dass nicht jeder Ort in

Erlangen-Höchststadt eine Autobahnausfahrt braucht, um für Anwohner attraktiv zu sein.

Ein guter Punkt. Wie können die Kommunen in Erlangen-Höchststadt die Lebensqualität ihrer Einwohner erhöhen?

Da ist zum einen die Umwelt. Die Kommunen können eine sogenannte Umweltgerechtigkeit herstellen, zum Beispiel indem jeder Zugang zu Naherholungsgebieten hat und möglichst wenig Lärmbelastung aushalten muss. Laut Studien wird die Lebensqualität von Bürgern außerdem besser bewertet, die Einfluss auf die Entwicklung ihres Wohnorts haben. Und das ist auch in kleineren Kommunen möglich. Etwa durch die Transparenz von Verwaltung und Gemeinderat und die Beteiligung der Einwohner, etwa in Form von Bürgerräten.

Die Maßstäbe, was Qualität bedeutet, verändern sich über die Generationen. Zum Beispiel wird der Umweltschutz für Deutsche immer wichtiger. Haben neue Prioritäten auch einen Einfluss auf Wohnorte? Auf jeden Fall. In der Stadtforschung existiert zum Beispiel das Familienzyklus-Modell. Die Wissenschaftler beobachteten, dass vor allem junge Menschen für Lehre, Studium oder die erste Arbeit in die Metropolen ziehen. Wenn sie dann Anfang 30 eine Familie gründen, ziehen sie an die Ränder der Kernstädte, wo es günstigen Wohnraum und mehr Ruhe gibt. Das führte dazu, dass seit den 1960er Jahren suburbane Räu-

me, zu denen ich Erlangen-Höchststadt zähle, immer weiter wuchsen. Die Väter pendelten in die Städte, die Mütter kümmerten sich um die Kinder. Aber ab den 2000er Jahren lief dieser Trend aus.

Warum das?

Durch die zunehmende Berufstätigkeit beider Eltern wurde die Anbindung an Arbeitsort und Kitas wichtiger. Und die Kernstädte hatten durch Fußgängerzonen und Begrünung ihren schlechten Ruf verloren. Die Forscher gingen also davon aus, dass mittelgroße Städte mit gutem Bildungsangebot wie Erlangen und Münster immer weiter wachsen werden. Und Wohnorte wie Adelsdorf und Lonnerstadt Bevölkerung verlieren.

Also wird sich Erlangen-Höchststadt leeren?

Gemessen an dem jüngsten Trend nicht. Denn seit der Einführung des Home-Office – verstärkt durch die Coronapandemie – ziehen wieder mehr Menschen aufs Land. Einmal in der Woche pendeln tut nicht weh. Vor allem wenn man dafür günstiger und ruhiger wohnt als in der Stadt. Doch auch das hat seine Grenzen. Denn Faktoren wie die hohen Benzinpreise und der sterbende Einzelhandel auf dem Land machen die Städte wieder attraktiv. Wie sich der Kreis Erlangen-Höchststadt in Zukunft entwickelt, ist offen. Fest steht nur, dass sich die Maßstäbe, ob er als Wohnraum attraktiv ist, stetig verändern werden.

Das Interview führte Andrea Beck

Weitere Artikel rund um die Ergebnisse des Heimat-Monitors finden Sie auf unserer Internetseite



Georg Glasze
Kulturgeograph